

Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare,
Schweizerische Vereinigung für Dokumentation = Nouvelles /
Association des Bibliothécaires Suisses, Association Suisse de
Documentation

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare; Schweizerische
Vereinigung für Dokumentation

Band: 50 (1974)

Heft: 5

Artikel: Fräulein Dr. Helen Wild zum Gedächtnis : 25. Oktober 1885 in St.
Gallen, † 5. März 1974 in Zürich

Autor: Studer, Ella

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-771064>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

il présida l'ABS de 1962 à 1965. Secrétaire de la Commission d'examens dès 1949, il en fut président de 1955 à 1961.

En plus des tâches qu'il accomplissait pour l'ABS, M. Borgeaud fut professeur à l'Ecole de bibliothécaires de Genève de 1940 à 1964, assurant l'enseignement du catalogage, de l'administration des bibliothèques et de l'histoire et connaissance du livre près de 25 ans.

Il s'intéressa à la réorganisation de l'Ecole après la guerre et lutta pour faire reconnaître la valeur du travail féminin et valoriser la profession de bibliothécaire. Il s'employa à coordonner la formation de l'Ecole de bibliothécaires de Genève et celle de l'ABS. De sa formation juridique, il gardait une rigueur de raisonnement qui donnait à ses interventions un pouvoir de clarification bienvenu. Tous ceux qui l'ont approché comme collaborateurs ou subordonnés ont pu apprécier ces qualités si précieuses lorsqu'elles sont encore assorties d'une culture aussi vaste que celle de M. Borgeaud.

Paul Chaix

Fräulein Dr. Helen Wild zum Gedächtnis

* 25. Oktober 1885 in St. Gallen, † 5. März 1974 in Zürich

Helen Wild war die zweite von vier Töchtern von Nationalrat Emil Wild, dem Erbauer und Direktor des Gewerbemuseums in St. Gallen. Nach erfolgreichem Abschluß des Gymnasiums und der Lehramtsschule ihrer Vaterstadt, nach Aufenthalt in Paris und London, unterrichtete sie zunächst während zweier Jahre Französisch an der Sekundarschule und Geschichte und Französisch in Abendkursen der Fortbildungsschule. Dann aber zog es sie an die Hochschule. In Zürich und München studierte sie Geschichte, Wirtschaftsgeschichte und Nationalökonomie und promovierte aufgrund einer handelsgeschichtlichen Dissertation über die letzte Allianz der alten Eidgenossenschaft mit Frankreich.

Ein kurzes, eher als Übergang zu anderer Tätigkeit gedachtes Volontariat an der Zentralbibliothek Zürich erwies sich jedoch bestimmend für das ganze weitere Leben und Wirken von Helen Wild. Hermann Escher wollte seinem Institut, und nicht zuletzt sich selbst, eine Arbeitskraft sichern, deren berufliche Qualifikationen und persönliche Eigenschaften sie zur Mitarbeit an einer Bibliothek aufs beste empfahlen. H. W., wie sie im Kollegenkreis schon bald hieß, war eine einsatzbereite, gewissenhafte, speditiv und genau arbeitende Kraft. So wurde sie am 1. April 1918 mit besonderer Abrede, am

1. Oktober 1918 fest an der Zentralbibliothek angestellt, am 1. September 1922 schon zur Bibliothekarin befördert, und ab 1931 wurde ihr der neu geschaffene Posten eines Vizedirektors der Zentralbibliothek übertragen, den sie bis zu ihrer Pensionierung 1951 innehatte. Daneben übernahm sie 1919 von Dr. Felix Burckhardt (dem späteren Nachfolger Hermann Eschers als Direktor der Zentralbibliothek) das Amt der Bibliothekarin der Pestalozzi-gesellschaft in Zürich. 1920 wird sie Aktuarin der Bibliothekskommission, 1932 Aktuarin und Mitglied des Vorstandes der Gesellschaft, ab 1938 präsi-dierte sie die Bibliothekskommission: Alles ehrenamtliche Chargen der 1896 gegründeten gemeinnützigen Gesellschaft für «Volksbildung und Volkswohl-fahrt», wie deren nähere Bezeichnung früher lautete. Ihr war laut Gemein-deordnung von der Stadt Zürich die Führung von Lesesälen und Volksbiblio- theken übertragen worden. Hermann Escher war lange Jahre Präsident der Gesellschaft, dadurch bestanden enge Beziehungen zwischen beiden Institu- ten, auch im personellen Sektor blieben sie jahrzehntelang weiter bestehen.

Die erwähnten trockenen Daten sind aber Marksteine eines arbeits- und erfolgreichen Berufslebens, einer in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts im Bereiche der Bibliotheken, zumal für eine Frau, nicht alltäglichen Kar- riere. Helen Wild war die erste und blieb bisher auch die einzige Frau in der obersten Leitung einer der größten wissenschaftlichen Bibliotheken unseres Landes und eine der wenigen, die auch die Schicksale einer der größten allgemeinen öffentlichen Bibliothek (Volksbibliothek) mitbestimmte und leitete. Ohne militante «Frauenrechtlerin» zu sein, fühlte sie sich gewisser- maßen ihren Geschlechtsgenossinnen gegenüber verantwortlich. Gestützt auf eine gesunde Portion Ehrgeiz, wollte sie durch ihre Leistungen beweisen, daß auch eine Frau auf so verantwortungsvollem Posten «ihren Mann stellen» könne.

Neben vielfältigen anderen Arbeiten wurde ihr 1922 die Leitung der Zeitschriftenabteilung, 1927 dann die Leitung der Akzessionsabteilung über- tragen. Dieser wichtigen Abteilung oblag die Besorgung des gesamten Zu- gangs der Bibliothek (Kauf, Tausch, Geschenk). Fachkollegen gegenüber braucht nicht betont zu werden, wie verantwortungsvoll und arbeitsintensiv diese Aufgabe ist, besonders in einer Bibliothek, die als Stadt-, Kantons- und Universitätsbibliothek zugleich zu dienen hat, und wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten während der Krisen-, Kriegs- und Nachkriegsjahre zu mei- stern waren, um den Bestand à jour zu halten und die vielen entstandenen Lücken so gut wie möglich auszufüllen. Helen Wilds ausgezeichnetes Ge- dächtnis, eine gewisse Angriffslust und positiv zu wertende Hartnäckigkeit bei eintretenden Schwierigkeiten, kamen ihr bei ihren Recherchen sehr zu- statten, sei es, daß sie sie für ihre Akzessionsabteilung oder auch in selbstver- ständlicher Hilfsbereitschaft für einen Benutzer durchführte. Eine große Hilfe in ihrer Arbeit hatte sie in ihrer engsten Mitarbeiterin, Gertrud von

Waldkirch, mit der sie eine langjährige Freundschaft verband und die ebenfalls an beiden Bibliotheken tätig war, in der Pestalozzibibliothek vor allem als Lektorin.

Helen Wilds Arbeitsbereich bestand natürlich nicht nur aus den Routinearbeiten ihrer Abteilung. Mit der Übernahme der Vizedirektion kamen vermehrt administrative Aufgaben hinzu. Sie suchte aber keine Entlastung. Bis zu ihrer Pensionierung blieb die Akzessionsabteilung in ihren Händen. Jedem Bibliothekar ist auch wohlbekannt, daß von verschiedensten Seiten (Behörden, Kollegen, Benützern, anderen Instituten des In- und Auslandes) jeweils zusätzliche Aufgaben an ihn herankommen, die sein Arbeitspensum vergrößern, aber auch oft beleben und interessanter gestalten. Alle Gebiete aufzuzählen, auf denen Helen Wild tätig war, ist hier nicht möglich. Einige Hinweise müssen genügen, um die Mannigfaltigkeit ihrer Tätigkeit zu illustrieren: Sie übernahm die Verwaltung aller Zwingliana als Aktuarin des Zwinglivereins. Als Präsidentin der Bibliothekskommission der Pestalozzigesellschaft war sie während mehreren Amtsperioden Mitglied der Zürcher Kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken, einige Jahre auch der Literaturkommission der Stadt Zürich. In allen Gremien arbeitete sie mit der ihr gewohnten Hingabe und Gewissenhaftigkeit.

Mit großem Elan ging sie auch als Mitglied der Kommission der Abteilung «Buch» ans Werk, an der Landesausstellung 1939 in Zürich eine «funktionierende» Bibliothek zu schaffen. In Zusammenarbeit mit den anderen Kommissionsmitgliedern, entstand eine ca. 4000 Bände umfassende Darstellung des schweizerischen Schrifttums. Ihre Organisationsgabe kam dabei zur vollen Geltung. Vom Planen des Lokals über das Aufarbeiten des Buchbestandes, über die Schaffung des Kataloges bis zur Festsetzung des Stundenplanes der Aufsicht durch Bibliothekarinnen der Pestalozzibibliothek, an allem war sie persönlich aktiv beteiligt. Die lebhafteste «Einsichtnahme am Ort» des ausgestellten Buchbestandes durch das Publikum im Rahmen einer Musterbibliothek war ihr und allen Beteiligten der beste Dank für die große zusätzlich geleistete Arbeit.

An der Nachwuchsausbildung war sie natürlich in Theorie und Praxis ebenfalls beteiligt. Oft mußte sie an Einzelpersonen und in Form von Vorträgen an interessierte Gruppen (Maturanden, Berufsberater) Auskunft über den ihr lieben Beruf erteilen, über die zu erfüllenden Voraussetzungen, über seine Anforderungen und die bestehenden Ausbildungsmöglichkeiten. Wie gegen sich selbst, war sie auch gegen die jungen und älteren Berufsanwärter streng, die in der Zentralbibliothek oder in der Pestalozzibibliothek ein Volontariat absolvierten. Sie erwartete vollen Einsatz und gewissenhafte Arbeit. Manche Praktikanten empfanden eine gewisse Scheu vor der respekteinflößenden Vorgesetzten. Eine ganze Generation Bibliothekare, die «durch ihre Hände» gegangen waren, dankten und danken ihr noch für das bei ihr Ge-

lernte. Sie hatte Sinn für Humor und besaß ein feines Quantum Selbstironie, was man hinter ihrer etwas distanzierten Haltung zu Kollegen und Mitarbeitern nicht gerade vermutete. In der weniger offiziellen Atmosphäre der Pestalozzibibliothek kamen diese Eigenschaften gelegentlich erfrischend zum Ausdruck.

Auf mehreren Auslandsreisen (England, Schottland, Skandinavien, Deutschland, Tschechoslowakei), studierte sie im Auftrage der Zentralbibliothek und der Pestalozzibibliothek und auch der VSB verschiedene Bibliothekssysteme und Fragen bibliothekstechnischer Natur. Die Studienreisen erfolgten vor allem im Hinblick auf die von Hermann Escher seit langem ins Auge gefaßte Reorganisation und Neugestaltung der Bibliothek der Pestalozzigesellschaft, die schon allzulange in einem ganz ungenügenden Provisorium am damaligen Unteren Mühlesteig untergebracht war.

In sachlich klaren und lebendigen Berichten (z. T. erschienen als Publikationen der VSB), hat Helen Wild ihre gründlichen Beobachtungen festgehalten und ihre Schlußfolgerungen und Empfehlungen formuliert. Ihr aufschlußreicher Bericht über das jährlich im Druck erscheinende Gesamtzuwachsverzeichnis der wissenschaftlichen Bibliotheken Schwedens war ausschlaggebend für den Vorstand der VSB, von einer ähnlichen Publikation für unsere Bibliotheken, vor allem aus finanziellen Überlegungen, abzusehen, und auf das Projekt eines schweizerischen Gesamtkataloges zurückzukommen.

Stark beeindruckt hatten sie die englischen und schottischen Public Libraries, was deutlich aus ihrem Bericht ersichtlich ist. Den nachhaltigsten Eindruck jedoch empfing sie in Deutschland, wo sie die Zentren der zwei Volksbibliotheksrichtungen Leipzig und Stettin, auch Berlin und München besuchte. Das reiche Material, die wertvollen Erfahrungen, die sie von diesen Studienreisen und auch von manchen Bibliothekarentagungen im In- und Ausland mitbrachte, setzte sie dann, unseren schweizerischen Verhältnissen angepaßt, bei der Lösung verschiedener Aufgaben mit Geschick ein. Es war aber die Stadtbibliothek Stettin, mit dem ihr angeschlossenen Volksbüchereisystem unter Erwin Ackerknechts Leitung, die ihr zum Vorbild wurde bei der ihr übertragenen Reorganisation und Neugestaltung der Hauptstelle der Pestalozzibibliothek im Neubau an der Zähringerstraße. Diese Aufgabe wurde zu ihrem eigentlichen Lebenswerk. Der «pädagogische Auftrag», den die Volksbüchereien in Deutschland damals zur Grundlage ihrer Aufgabe zählten, entsprach ihrer Art, der ein gewisser Hang zur Belehrung nicht fremd war.

Sich an das gewählte Stettiner Modell haltend, leitete Helen Wild neben ihrem Vollamt an der Zentralbibliothek mit bewunderungswürdiger Energie nicht nur unermüdlich die vielen verschiedenen Arbeiten, die zur eigentlichen Neuschaffung der Bibliothek führen sollten, sondern legte, wie es ihre Ge-

wohnheit war, überall selbst Hand an. Der kaum zu bewältigende Leserandrang nach Eröffnung (1932) der neuen Bibliothekshauptstelle und des Lesesaals war der beste Beweis dafür, daß sich dieser ihr bibliothekarischer Größeneinsatz mehr als gelohnt hatte.

Die Tätigkeit für die Pestalozzigesellschaft und ihre Bibliotheken blieb auch nach dem Umzug an die Zähringerstraße der ihr am nächsten liegende Arbeitsbereich, sie fühlte sich im Rahmen der Hauptstelle gewissermaßen mit dem Buch, der Gegenwartsliteratur und dem Leser näher verbunden, und sie konnte dort auch ihre Neigung, zu organisieren und zu leiten, nachhaltiger zum Ausdruck bringen, als es in der Zentralbibliothek möglich war.

Nach ihrem altersbedingten Rücktritt von der Leitung der Zentralbibliothek widmete sie sich noch über ein Jahrzehnt der Pestalozzigesellschaft. Hatte sie verständlicherweise nach so intensiven Arbeitsjahren eine ruhigere, in gewohntem Rahmen ablaufende Tätigkeit erhofft, so fiel es ihr zunächst nicht ganz leicht, die Tatsache anzunehmen, daß die in jeder Beziehung sprunghafte Entwicklung der Stadt auch von den Dienstleistungsbetrieben, also auch von der Pestalozzigesellschaft, die Anpassung ihrer Bibliotheken an die neuen Dimensionen und Anforderungen verlangte. Als von jeher an sparsames Haushalten gewöhnt, schrak sie vor den Summen zurück, die für einen fachgemäßen, nach den neuen geltenden Normen ausgerichteten Ausbau des Bibliotheksnetzes nötig waren. Doch als die Stadt den allgemeinen Entwicklungsplan gutgeheißen hatte, überwachte sie mit gewohnter Aufmerksamkeit und zunehmender Genugtuung die etappenweise Verwirklichung der einzelnen Projekte, deren praktische Ausführung sie nun weitgehend ihren jüngeren Mitarbeiterinnen überließ.

Zunehmende Altersbeschwerden zwangen sie 1963, ihr Amt im Vorstand der Pestalozzigesellschaft niederzulegen und sich mehr und mehr in ihre häusliche Privatsphäre zurückzuziehen. Gelegentliche Besuche von ehemaligen Mitarbeiterinnen freuten sie und mit Interesse hörte sie den Berichten aus ihren früheren zwei Tätigkeitsbereichen zu. Weitgehender Verlust der Sehkraft war eine harte Prüfung für sie, der die enge Beziehung zum Buch ein Lebensbedürfnis war. Mit gewohnter Haltung, tapfer und ohne Klage, hat sie diesen letzten schweren Lebensabschnitt bestanden.

Helen Wilds mannigfache und nachhaltige Tätigkeit in beiden Sektoren zürcherischen Bibliothekswesens liegt nun schon weit zurück, doch gehört sie in die Annalen der schweizerischen Bibliotheksgeschichte, denn auf der Basis ihrer Wirksamkeit konnten seither jüngere Kräfte mit erweiterten Mitteln und der heutigen Zeit angepaßten neuen Formen weiterbauen.

Ella Studer